Dr.h.c. Klaus Naumann

General a.D. Otterfing, 5.November 2026

Diesmal darf Europa nicht erneut versagen.

Vortrag am 5.November 2026 in Regensburg

Einleitung.

Ich danke für die kurzfristige Einladung und bin eingesprungen, weil ihre Tagung in diesen besonders unsicheren Zeiten mehr als wichtig ist und es für uns alle gilt, in unserer verwöhnten und erstarrten Gesellschaft, Zustimmung zur Verteidigungsbereitschaft zu gewinnen.

Sie haben über Krieg und Frieden gesprochen, den Zustand der Bundeswehr hat Ihnen der Generalinspekteur, einer meiner Nachfolger, vorgetragen.

Ich habe beides erlebt, Krieg und vor allem Frieden, insbesondere dankbar die nun 81 langen Jahre der Abwesenheit von Krieg, aber ich habe auch Krieg erlebt. Die Bombenangriffe auf München 1944/45, aus denen viele, wirklich schmerzliche Bilder wieder wach werden, wenn ich nun Berichte aus der Ukraine höre. Dann kam der Kalte Krieg, schließlich aber musste ich am Ende meiner 41 Dienstjahre als oberster Soldat der NATO Krieg im Kosovo und über Serbien führen. Aus diesen Erlebnissen weiß ich, dass Krieg die Hölle ist, wie der amerikanische General William Sherman unter dem Eindruck der Schlacht von Gettysburg im amerikanischen Bürgerkrieg sagte. Er hatte schon damals Recht, doch Krieg im 21. Jahrhundert ist die Hölle aller Höllen, denn der Mensch hat heute nicht nur die Fähigkeit zur massenhaften Tötung anderer Menschen, er besitzt die Fähigkeit zu global wirksamer, nachhaltiger und dauerhafter Zerstörung großer Teile unserer Welt. Deshalb weiß ich eben auch, dass unser früherer Bundespräsident Roman Herzog mehr als Recht hatte, als er aus Anlass der 350-Jahrfeier des westfälischen Friedens von 1648 sagte: „Der Frieden ist das höchste aller Güter“. Ihn zu erhalten ist unser aller Aufgabe, ja unsere Verpflichtung als Christen, so unterschiedlich wir die Wege dahin sehen mögen. Einen Beitrag dazu zu leisten, war Gegenstand des vergangenen Tages in ihren Gesprächen. Ich hoffe, dass dabei auch erwähnt wurde, dass Wehrpflicht nicht, wie bei Demonstrationen relativ dümmlich behauptet, eine Vorbereitung zum Krieg ist, sondern ein wirksames und bewährtes Instrument zur Verhinderung von Krieg.

Ich habe in meiner Amtszeit stets ein offenes Wort gesprochen, das will ich auch heute tun, deswegen mein Thema: Diesmal darf Europa nicht erneut versagen. Europa muss nun in einer ungewöhnlich kritischen Zeit handeln. Das gilt nicht nur für die Soldaten, die Politiker oder unsere Regierung, nein, das gilt für uns alle, denn Sicherheit ist die Aufgabe von uns allen. In der Welt wie sie ist, sehe ich im Moment keine Alternative zur Abschreckung, sie ist noch immer das sicherste Mittel Frieden zu erreichen, aber sie hat zwei Seiten: Die Fähigkeit, kämpfen zu können und die Bereitschaft kämpfen zu wollen. In der alten Bundesrepublik Deutschland war die Mehrheit bereit, notfalls zu kämpfen. Nicht zuletzt dadurch gelang es, Frieden zu erhalten.

Wir leben nun in den Geburtsstunden einer neuen Weltordnung. Wie immer sie aussehen wird ist ungewiss, sicher ist aber, in der Ukraine und in Europas Bereitschaft zu unterstützen fällt die Vorentscheidung, ob Europa, das weiterhin mit dem Nachbarn Russland leben muss, ein

eigenständiger Akteur in der Welt von morgen sein wird. Russland will gegenwärtig aber keinen Frieden, sondern die Kapitulation der Ukraine und die Annahme seiner Bedingungen. Ein Europa, das Derartiges annimmt, hört auf Akteur zu sein, es wird zum Lakaien.

Die Welt von morgen wird nicht mehr die liebgewonnene regelbasierte Ordnung sein, die uns glauben machte, man könne alle Konflikte ohne Gewaltanwendung lösen. Es wird eine Welt sein, an deren Beginn bis auf weiteres zwei Kriege stehen, der in der Ukraine und der latente Krieg im Nahen Osten. Es wird eine Welt sein, in der nicht mehr die Stärke des Rechts, sondern das Recht des Stärkeren gilt, in der es wieder Interessenzonen gibt und damit den Kampf um Dominanz in ihnen, also auch Kriege. Krieg wird heute und auch morgen ein getreuer Begleiter von uns Menschen bleiben. Die bleibende Aufgabe ist, ihn wirksam zu verhindern.

Langfristig dürfte die neue Weltordnung nicht eine multipolare, sondern eine bipolare Welt werden, in der die beiden Hegemonialstaaten, die USA als maritime Macht in der westlichen Hemisphäre und China als kontinentale eurasische Macht und eventuell als Führer des globalen Südens einander gegenüberstehen. Daneben wird es regionale Mächte geben, wie Russland, trotz seiner kontinentalen Größe und seiner gewaltigen Atommacht, aber wegen seiner gewaltigen inneren Probleme nicht globale, sondern eher regionale Macht ist. Regionale Mächte dürften Indien, Brasilien oder Japan sein, vielleicht auch Europa. Die beiden Großen werden hoffentlich friedlich die mögliche kooperative Lösung finden, vorausgesetzt, Vernunft und strategischer Weitblick bestimmen das Handeln beider Seiten, in Washington derzeit leider kaum zu finden.

In dieser Zeit totaler Veränderung muss Europa zu seiner Rolle finden. Doch Europa, schwach und gespalten, wie es ist, hat in weiten Teilen den Ernst der Lage noch nicht begriffen Zu viele glauben noch immer an das bequeme „Weiter so“. Bei uns in Deutschland wird von Vielen noch nicht einmal gesehen, dass wir seit Jahren in einem hybriden Krieg leben, geführt von Russland. In dieser Lage muss Europa sich stellen, es darf nicht erneut versagen wie 1991 und dann ab 2007.

Das Versagen

Ich habe das erste Versagen Europas nach dem Kalten Krieg noch als handelnder Zeitzeuge 1991 miterlebt. Damals versagte Europa in den Kriegen, die zum Zerfall Jugoslawiens führten. Ich erinnere den Ausspruch des damaligen, wie viele Außenminister, auch deutsche, durch seine großen Worte ohne entschlossenes Handeln bekannten Außenminister Luxemburgs, Jacques Poos, der emphatisch ausrief: „Das ist die Stunde Europas“. Was folgte, war das Wegducken Europas, ausgedrückt in Namen wie Vukovar, Dubrovnik, Sarajevo und Srebrenica. Bereinigt wurde die Lage erst, als die USA, nach langem Zögern, erst in Bosnien und später in Kosovo, eingriffen.

Das zweite Versagen habe ich dann, schon einflusslos an der Seitenauslinie beobachten müssen, das Versagen Europas vor Russlands, ab 2007 eindeutig erkennbarer neuer Aggressivität. Ich war im Raum in München 2007 und stand etwa einen Meter vor Putin 2007 als er mit kalten, aber zornigen Augen den Saal verließ. Er hatte dem Westen den Fehdehandschuh entgegengeworfen hatte, so mein damals, auch öffentlich geäußertes, spontanes Empfinden.

Mein bleibender Eindruck aus diesem kurzen Augenkontakt 2007 ist, dass ich diesem Mann nicht trauen könnte und dass es nur eine Sprache gibt, die er versteht und respektiert: Entschlossenheit und Härte. Doch nichts davon war an diesem 10.Februar 2007 zu spüren. Die gesamte politische Spitze Deutschlands, angeführt von der Bundeskanzlerin, saß im Raum, reagierte durch Schweigen und überließ die Einsprüche, die von den Deutschen hätten kommen

müssen, amerikanischen Senatoren. Es ist müßig zu spekulieren, ob alles anders verlaufen wären, hätte man im Februar 2007 Putin mit großer Geschlossenheit, aber auch mit Härte widersprochen und es wäre anmaßend zu behaupten, man hätte schon nach diesem Auftritt vorhersehen können, was dann bis heute geschehen ist. Einiges spricht allerdings dafür, dass die Zeitenwende an diesem 10.Februar 2007 begann.

Man hätte folgern müssen, dass von nun an im Umgang mit Russland Vorsicht geboten war. Weiterhin uneingeschränkt auf Kooperation zu setzen, war riskant. Zusammenarbeit aber so auszubauen, dass daraus Abhängigkeit entstand, Stichwort Nordstream II, war ein Fehler.

Dem Februar 2007 folgte ein Fehler nach dem anderen. Frau Merkel und Präsident Sarkozy blockierten 2007 den amerikanischen Vorschlag, Georgien und der Ukraine, einen schnellen Weg in die NATO zu öffnen. Die Folgen: Der Angriff Russlands auf Georgien 2008, die Annexion der Krim 2014, der Prozess von Minsk, in dem unbegreiflicherweise der Aggressor Russland als Vermittler akzeptiert wurde, und acht Jahre Schweigen zum Krieg im Donbass. Damit war Putin klar, dass er weiter gehen könnte ohne nachhaltige Reaktion zu riskieren. Das Ergebnis: Fast fünf Jahre Krieg in der Ukraine, an den der Westen eine gewisse Mitschuld hat. Die Ukraine, in der nicht alles Gold ist, was glänzt, verdient für ihren Kampf Respekt und anhaltende Unterstützung Europas. Von ihrem Willen, ihr Land zu verteidigen kann der Westen nur lernen.

Europa, das mit der Schlussakte von Helsinki, der Charta von Paris und dem Abkommen von Budapest 1994 eine Friedensordnung gefunden hatte, die Gewalt zur Veränderung von Grenzen geächtet hatte, zeigte außer Worthülsen und immer neuen diplomatischen, aber wirkungslosen Formaten keine Reaktion, die man auch nur andeutungsweise mit dem Wort Abschreckung verbinden könnte. Spätestens als Putin 2021 ein Ultimatum stellte, mit dem er das Rad der Geschichte auf 1997 zurückdrehen wollte, hätte Europa handeln müssen. Europa versagte erneut.

Als Putin im Februar 22 die Ukraine völkerrechtswidrig angriff und seitdem russische Truppen Tag für Tag Kriegsverbrechen in der Ukraine begehen, wachte Europa endlich auf. Bundeskanzler Scholz sprach zwar von der Zeitenwende, doch der erste Schritt des Handelns war die unvergessene Lächerlichkeit der 5000 Helme. Putin sah das Versagen und verrannte sich noch mehr in seiner Wahnwelt des imperialistischen, aber unerreichbaren Traums der Wiedergeburt Russlands als ebenbürtige Weltmacht, nicht der Sowjetunion. Das Ergebnis nach fast fünf Jahren Krieg ist einflusslose Abhängigkeit Russlands von China, unglaubliche Verluste an Menschen und Material und die Überdehnung der Wirtschaftskraft Russlands, die das Land in Verbindung mit seinen erheblichen inneren Problemen langfristig zerstören könnte Ob er die Wahrheit über die Lage an der Front weiß, ist für mich mehr als zweifelhaft. Er tut so, als könne er militärisch seine Ziele erreichen, doch jeder Tag Krieg schwächt Russland weiter. Putins verbrecherischer Angriffskrieg hat die europäische Friedensordnung zerstört. Europa steht deshalb nun vor der Herausforderung, sich auf die eigenen Beine zu stellen, um sich schützen zu können. Nur dann könnte es im Ringen um eine neue Weltordnung seinen Platz finden. Deshalb darf Europa nicht erneut versagen.

Die internationale Lage

Dazu ein Blick auf die internationale Lage. Die Pax Americana ist zu Ende. Unsere gute, alte USA, auf die sich Europa seit 1917 stets verlassen konnte, gibt es nicht mehr und sie wird auch nicht erneut stehen. Der Erdrutschsieg der Demokraten bei den MidTerms ändert daran kaum etwas, stärkt aber die Hoffnungen, dass die Präsidentschaftswahl 2028 eine Wende bringen könnte. Die USA wenden sich seit Obama mehr und mehr von Europa ab, doch Europa hat nicht reagiert, es

ist besorgniserregend schwach geblieben, in vielerlei Hinsicht auf die USA angewiesen, für seine Sicherheit heute sogar abhängiger als je zuvor.

Europa, wenn ich Europa sage, meine ich die EU, ist nicht nur gespalten, es hat sich auch seiner wichtigsten Machtmittel selbst beraubt: Wirtschaftlicher Stärke und militärischer Macht. Das ist die Folge zahlreicher Fehlentscheidungen der letzten 30 Jahre, verstärkt durch die Regulierungswut der EU, die Technikskepsis in vielen Gesellschaften, das Ausufern des Sozialstaats, die ideologiegetriebene Deindustrialisierung und durch die seit 1998 betriebene Abrüstung ohne Verteidigungsfähigkeit im Auge zu behalten. Das in Gänze zu reparieren, wird mehr als ein Jahrzehnt dauern, vor allem in einem Deutschland, dessen Geschäftsmodell, preiswerter Schutz durch Amerika, billige Energie aus Russland und überschäumender Export nach China, gescheitert ist. Weder Rückkehr noch nachhaltige Verbesserung sind in Sicht, denken Sie nur an Frankreich 2027 oder auch an Polen und Italien.

In dieser Lage gibt es nur eine Frage: Was ist zu tun, wenn man weiß, dass nur Fähigkeiten, nicht Ideen Sicherheit schaffen. Fähigkeiten aber fehlen Europa. Weil sie fehlen, lebt Europa jetzt, nicht erst 2029, in Unsicherheit. Das Motto „Fight Tonight“ ist deshalb die richtige, jetzt erforderliche Antwort.

Doch die dramatische Veränderung für Europa ist nicht Russlands Krieg, sondern die Veränderung in den USA von Europa seit 2025. Die USA unter Trump setzen auf das Recht des Stärkeren, gestützt auf militärische Macht, die Weltwährung Dollar und überlegende Technologie. Sie verlangen nun sogar Gefolgschaft als Preis für ein vages amerikanisches Schutzversprechen. Der gegenwärtige amerikanische Präsident hat aus dem verständlichen Prinzip „America First“ ein unverständliches „America Alone“ gemacht. Er ist dabei, die Chance, in der künftigen Weltordnung die unbestrittene Weltmacht Nummer eins zu sein, nachhaltig zu verspielen. Die aber hat er nur mit Verbündeten an seiner Seite. Das entscheidende Instrument dafür aber, das Vertrauen seiner Bündnispartner, hat er in Europa wie in Asien und Australien zerstört, die unbestritten weiter funktionierende militärische Zusammenarbeit ändert daran nichts. Wer Laienspieler zu Verhandlungen nach Russland schickt, wegen ein paar Liter Diesel die Ukraine und Europa im Stich lässt, auf den ist in Krisen kein Verlass. Es wird Jahre dauern, selbst bei der wenig wahrscheinlichen völligen Umkehr in den USA ab 2029, bei einem Zurück zu Bündnissen, bis Vertrauen wieder wächst. Dennoch, Europa ist und bleibt abhängig von diesem Amerika, militärisch, nuklear, aber auch in der Aufklärung und in der Beherrschung der Datenwelt, aber vor allem auch wirtschaftlich, technologisch und natürlich geostrategisch. Europa kann ohne die Beherrschung des Atlantiks nicht verteidigt werden. Die transatlantischen Bindungen sind daher zu erhalten, auch wegen der neuen Schlüsselzone Arktischer Ozean. Ohne den Atlantik als Mare Nostrum Europas gibt es keine Sicherheit für Europa, Aber ohne Europa an seiner Seite gibt es in einem Konflikt mit China, auch für die USA keine Sicherheit. Auch Europas Wirtschaft ist abhängig, überlegen Sie nur, was es für Europas Geschäftswelt bedeuten würde, wenn Microsoft morgen nicht mehr zur Verfügung stünde?

Aber dieses abhängige Europa wird bedroht von einem Russland, das bereit zu sein scheint den imperialistischen Wahn einer russischen Welt mit allen Mitteln, auch mit Krieg, zu erzwingen. Wirklichen Schutz davor hat Europa bis auf weiteres nur mit einem Bündnispartner USA. Dazu ist nun ein offener, aber harter Dialog geboten. Europa hat viele Möglichkeiten, ohne die die USA nicht die fast unangreifbare Weltmacht bleiben können. Als erstes, die USA haben eine Achilles-Ferse, die Europa nutzen kann: Die heute schon enorme, aber unter Trump sogar noch rapide wachsende Verschuldung der USA, nicht zuletzt durch den Krieg mit Iran, den derzeit die USA durchaus verlieren könnten. Heute bereits verschlingen die Zinsen 3 % des BIP der USA, mehr als 1 Billion $ pro Jahr. Die Zinsen beherrschbar zu halten, verlangt fairen Handel mit Europa und

den anderen Bündnispartnern der USA in der Welt. Europas Trümpfe in diesem Dialog sind die ersetzbaren Energieimporte aus Amerika, die europäischen Kredite, deren Entzug den Dollar in Gefahr bringen könnte, die beiderseitigen beträchtlichen Investitionen und die militärische Trumpfkarte der Bedeutung Europas als Drehscheibe amerikanischer Projektionsfähigkeit nach Afrika wie nach Asien, Stichwort Ramstein. Das alles zu verlieren wäre das Ende der Weltmacht USA. Also: Sie brauchen uns, aber wir brauchen sie noch mehr. Dennoch, das einzig Berechenbare in der erratischen Politik des amerikanischen Präsidenten ist seine Unberechenbarkeit, daran ändert das Ergebnis der midterm elections nichts. Die enthält aber paradoxerweise zugleich ein Element des Schutzes, denn auch Russland kann sich nicht sicher sein, wann und wie Trump reagiert. Allein dieser Ungewissheit wegen muss das abhängige Europa an der NATO festhalten. Sie aufzugeben, wäre tödlicher Leichtsinn. Trump will aber keine ihn einengenden Bündnisverpflichtungen. Die NATO nur, wenn er sie braucht, die Europäische Union dagegen sieht er als Konkurrenten. Er will sie spalten und schwächen, er wird weiter nach dem alten Prinzip „divide et impera“ handeln.

Trumps Schwerpunkt ist laut seiner Nationalen Sicherheitsstrategie die Kontrolle der westlichen Hemisphäre und die Vorbereitung auf eine Auseinandersetzung mit China. Europa ist dabei in einem Washington, das in seinem Krieg mit dem Iran gezeigt hat, dass strategisches Denken nicht zu seinen Stärken gehört, nachrangig. Doch in einem Konflikt mit China wäre die Beherrschung der europäischen Küste durch die USA und ihre europäischen Verbündeten die Voraussetzung für den Schutz des atlantischen Rückens der USA und die damit mögliche Konzentration auf den Pazifik. Es bleibt somit nationales Interesse der USA, die NATO als Bündnis zum Schutz vor einem auf die Inbesitznahme ganz Europas zielenden Angriff zu erhalten. Nur in diesem Fall ist auch unter Trump noch Verlass auf die USA. In allen Krisen unterhalb des umfassenden Angriffs auf Europa aber ist amerikanischer Schutz zweifelhaft geworden. Für diese Krisen muss Europa jetzt fähig werden, sich weitgehend allein zu verteidigen.

Die Annahme, dass China gemeinsam mit Russland einen Angriffskrieg gegen die USA führen könnte, halte ich für wenig wahrscheinlich. China ist auch ohne Russland eine der beiden Weltmächte. Russland ist abhängig von China, es dürfte kaum in der Lage sein, China zu einem Angriffskrieg zu verleiten. China setzt auf eine Strategie der Geduld, auch in der Frage Taiwan, in der es seinen Anspruch, die abtrünnige Provinz „heimzuführen“, wohl kaum aufgeben wird. Aber auch da ist Geduld und langfristige Zermürbung taiwanesischen Widerstandswillens wahrscheinlicher als risikobehaftete Angriffe à la Putin. Hinzukommt, China hat gewaltige Probleme, die seine Fähigkeit, einen Existenzkampf zu führen, erheblich beeinträchtigen. Da ist an erster Stelle der demographische Wandel zu sehen, der bis zur Jahrtausendwende dazu führen könnte, ja dürfte, dass die Zahl der Chinesen von 1,2 Milliarden Menschen in die Gegend um 600 Millionen sinken könnte. Hinzukommen die derzeit erheblichen wirtschaftlichen Probleme. Sie zwingen China seine Absatzmärkte, vor allem in Europa und den USA, zu erhalten, Krieg aber wäre das Ende chinesischer Exporte. Und schließlich ist das gewaltige Trinkwasser Problem Chinas zu nennen. Sollten, so schnell wie derzeit prognostiziert, die Gletscher des Himalayas schmelzen, dann werden Millionen Chinesen kein Trinkwasser haben. Ich denke deshalb, dass China bis auf Weiteres Krieg vermeiden will.

Schützen muss sich Europa vor Russland

Für Russland trifft das nicht zu. Russlands Traum von einer Einflusszone von Wladiwostok bis Lissabon, nicht bis Vancouver wie 1990 in Paris vereinbart, ist lebendig und kann nur verwirklicht werden, wenn der ab 2010 wiederholt unternommene Versuch, NATO und EU zu spalten und die

Amerikaner aus Europa zu verdrängen vor 2031, dem Zieldatum der Verstärkung der NATO, erfolgreich ist.

Russland war schon vor Putin nicht willens, sich als Gleicher unter Gleichen einzuordnen. Seit 2008 hat Russland gezeigt, dass es das zentrale Element einer jeden haltbaren europäischen Friedensordnung, keine Grenzen mit Gewalt zu verändern, nicht respektieren will. Dazu hatte sich die Sowjetunion in Helsinki und zuletzt mit der Charta von Paris 1990 verpflichtet. Russland ist niemals vom Westen betrogen worden, wie es Putin und sein zu jeder Lüge fähiger Außenminister Lawrow seit 2007 behaupten, nein, der Westen wird seit 2008 von Russland ununterbrochen belogen und betrogen.

Heute ist Russland ein autokratischer, korrupter Staat, der unerfüllbaren imperialistischen Träumen nachhängt und der sich, in den Augen seiner Machthaber, trotz seiner gewaltigen wirtschaftlichen und demographischen Probleme, irrtümlich auf Augenhöhe mit den USA und China wähnt. Es führt in der Ukraine einen Krieg, den es vermutlich nicht gewinnen kann, der Russland ruiniert und es schon jetzt zum Vasallen Chinas gemacht hat. Russland will und wird derzeit diesen Krieg nicht beenden, erst wenn es seine im Dezember 2021 genannten Ziele erreicht hat. Nur so glaubt es, sich vor Demokratie an seinen Grenzen schützen zu können. Deren Ansteckungsgefahr fürchtet, Putin. Er und seine Oligarchen fürchten nichts mehr als Freiheit, zudem haben sie Angst vor einem Kriegsende, das 100.000de entlassene Soldaten nach Russland bringen würde, in dem die dann das Einzige tun könnten, was sie gelernt haben, töten und plündern.

Doch Putin wird seine Ziele aus drei Gründen nicht erreichen:

1. Er hat mit seinem Angriff die Ukraine geeint, eine ukrainische Identität geschaffen, und Generationen überdauernden Hass auf Russland gesät. Die Ukrainer werden niemals aufgeben und gegen sie kann Russland das riesige Land nicht besetzen.

2. Putin hat Europa geweckt. Es begreift nun, dass Verteidigung notwendig ist und es wird durch die in Angriff genommene Wiederherstellung der Verteidigungsfähigkeit stärker und kann seine weit überlegene Wirtschaftskraft nutzen.

3. Putin hat die NATO nicht geschwächt, sondern durch den Beitritt Finnlands und Schwedens gestärkt.

Gegen dieses Europa kann Russland einen Krieg nicht gewinnen, vorausgesetzt, die Europäer handeln geschlossen und entschlossen. Aus diesem Grunde erwarte ich nicht einen Großangriff Russlands auf Europa. Was Russland allerdings schon jetzt versuchen könnte, sind begrenzte Operationen, um zu testen, ob die NATO und Europa wirklich kollektiv und entschlossen handeln. Täten sie das nicht, dann werden NATO wie EU langfristig zerfallen und dann wäre Russlands Weg frei für eine von ihm dominierte Zone von Wladiwostok bis Lissabon. Solche Versuche könnte ein zu sehr hohem Risiko bereiter Putin schon jetzt wagen, wenn er glaubt, darauf bauen zu können, dass die USA nicht eingreifen. Deshalb gilt es für Europa nun schnell zu handeln, um auch solche begrenzten Operationen durch Abschreckung zu verhindern.

Was ist also zu tun?

Kritisch sind also die nächsten fünf Jahre, doch auch in ihnen gibt es keinen Grund Angst zu haben. Es gibt aber jeden Grund, Europas Fähigkeiten jetzt aufzubauen, zu stärken und zu bündeln, auch endlich eine konsolidierte europäische Rüstungsindustrie zu schaffen, die erheblich schneller als heute, billiger und weit deutlicher auf den Krieg des 21. Jahrhunderts ausgerichtet handelt. Dessen Anfänge sieht man in der Ukraine. Mit ihr eng zusammen zu

arbeiten und von ihr zu lernen, in den neuen Dimensionen eines modernen Krieges zu handeln und zu produzieren ist ein Schlüssel zum Erfolg in Europa.

Dazu müssen die eingeleiteten Programme zum Wiederaufbau der europäischen Streitkräfte mit Nachdruck und großem Tempo fortgesetzt werden. Ich habe keine Kenntnis geheimer Pläne, habe aber den Eindruck, dass die Streitkräfte, noch viel stärker als bekannt auf den automatisierten Krieg, den Krieg mit und gegen Drohnen zu Land, in der Luft und auf See, mit weitreichenden Fernlenkwaffen und mit autonomen Systemen, mit Robotern und die volle Nutzung künstlicher Intelligenz sowie auf den Krieg im Weltraum und im Cyberspace auszurichten sind. Unerlässliche und möglichst schnell herzustellende Voraussetzung dafür ist, Europas Unabhängigkeit in der Beherrschung der Datenwelt zu erreichen. Bei Waffensystemen hätte in meinen Augen Vorrang, weitreichende europäische Fern -lenkwaffen zu entwickeln und diese schnell in multinationalen europäischen Kontingenten bereitzustellen. Letzteres wäre das Signal an Russland, dass jeder Angriff auf Europa sofortige Reaktion auf russischem Territorium zur Folge hat. Diese Waffen müssen schneller als bislang geplant beschafft werden. Ich kann nicht glauben, dass Europa nicht in der Lage sein soll, so schnell wie Japan, eine Hyperschallwaffe mit 500 oder mehr km Reichweite zu entwickeln.

Offen bleibt allerdings die nukleare Frage. In meinen Augen gibt es trotz der französischen und britischen Atomwaffen keine bessere Lösung, als den Versuch zu machen, für den Fall eines Großangriffs auf Europa die heutige Form der nuklearen Teilhabe an amerikanischen Systemen zu erhalten. Verhinderung und Abwehr eines solchen Großangriffs sind amerikanisches Sicherheitsinteresse, deshalb gibt es dafür berechtigte Hoffnung. Eine europäische Atomstreitmacht wäre nicht nur teuer und schwierig durchzusetzen, sie würde auch den Zusammenschluss Europas oder zumindest von Teilen Europas zu einem supranationalen Bündnis voraussetzen, denn ein Merkmal des Einsatzes von Atomwaffen bleibt unverrückbar bestehen: Es kann nur einer, nicht ein Gremium diese letzte Entscheidung treffen.

Zusammengefasst kann man sagen, Europa hätte die Fähigkeit, sich selbst zu schützen und es wäre damit auch für die USA ein Partner, auf den man nicht verzichten kann. Europa könnte dann auch langfristig den Versuch wagen, mit Russland eine dauerhafte friedliche Lösung zu finden, eine Partnerschaft unter Gleichen, vorausgesetzt allerdings, Russland gibt seine imperialen Wahnideen auf, kehrt zu seinen Verpflichtungen aus den Verträgen von Helsinki und Paris zurück auf und schließt Frieden. Derzeit gibt es leider keine Hoffnung auf so ein Russland.

Schlussgedanke

So richtig, das Bemühen ist Amerika auch unterhalb des großen Krieges im Boot zu halten, jetzt muss eigenständig europäisch gehandelt werden, und es muss auch gelernt werden, dass in Krisen die Schnelligkeit des Handelns entscheidend ist. Dazu auf Einstimmigkeit zu hoffen ist vergeblich, es muss Mehrheitsentscheidungen geben. Das wird mit der heutigen EU nicht gelingen, deshalb muss der alte Gedanke eines „Europa der zwei Geschwindigkeiten“ wieder auf den Tisch. Es ist unter den EU-Staaten eine Koalition der Willigen zur Verteidigung Europas in Angriff zu nehmen, zusätzlich unter Beteiligung Großbritanniens, Norwegens, der Türkei und Kanadas. Diese Koalition könnte der europäische Pfeiler, der NATO werden, von dem so viele seit den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts träumen.

Eine solche Politik verlangt Mut und die Fähigkeit, die Menschen mitzunehmen, auch wenn das Risiko bedeutet. Europa kann den Krisen unterhalb des großen Krieges in Europa begegnen, vorausgesetzt, es gibt den politischen Willen der Europäer geschlossen, entschlossen und schnell zu handeln. Das ist heute Europas größte Schwäche. Es fehlt der vielerorts der Wille, sich zu verteidigen. Vor allem aber, Europa muss sich entscheiden, welche Rolle es in der Welt

spielen will, Spielball großer Mächte oder Spieler? Ich wäre für Spieler. Doch dafür braucht man mutige Politiker und die brauchen mutige Bürger. Würden also alle Europäer, vor allem aber die so verwöhnten Deutschen, so werden wie die Skandinavier, die Balten und die Polen schon sind, dann kann man europäische Sicherheit schaffen. Unsere Nachbarn nämlich wissen schon länger, dass jetzt unsere Demokratie auf dem Spiel steht. Sie ist noch immer, trotz mancher Schwächen, die beste Staatsform, die Menschen, die gefunden haben. Europas Modell einer Werteordnung, in der der Mensch durch die Macht des Rechts auch vor der Macht des eigenen Staates geschützt wird, ist einzigartig. Es zu erhalten, ist jede Anstrengung und jedes Opfer wert.

Ich hoffe noch immer, dass die Mehrheit der Deutschen bereit ist, diesen besten Staat in der langen deutschen Geschichte zu schützen und zu verteidigen. Wir leben in einem Staat, in dem Freiheit nicht Freiheit von allen Bindungen heißt, sondern Freiheit für Verantwortung. Freiheit und Verantwortung sind die beiden Seiten einer Münze. Freiheit kann nur in Sicherheit gedeihen, deshalb gilt es nun sich zuerst an Kennedy und Willy Brandt zu erinnern: Frage nie, was dein Start für dich tun kann, aber stets, was du für ihn tun kannst und denke daran Sicherheit ist nicht alles, aber ohne Sicherheit ist alles nichts. Wenn das die Mehrheit der Deutschen begreift, dann entsteht die mehr als alles andere benötigte Zuversicht, die Obama mit „Yes We Can“ ausdrückte.